

im grossen Ganzen den Bedarf, da der Löss nicht die zu spontanem Pflanzenwuchs geeigneten Gehänge verhüllt. In Hinsicht auf Bodenbenutzung sind hier die Länder des Reisbaues, der Theepflanzungen, der Seidenzucht, des Zuckerrohrs, des Tung-Oel-Baumes. Weizen und Hülsenfrüchte werden auch noch allgemein gepflanzt, aber nicht in solcher Menge wie im Norden.

Noch nach mancher anderen Richtung lassen sich die Gegensätze ausführen. Während z. B. der Feldbau im Norden dem Löss auf alle Berggehänge und alle von ihm eingenommenen Meereshöhen folgt und trotz des kalten Klima's noch 8000 Fuss über der See mit Erfolg betrieben wird, hält er sich im Süden wesentlich an die Thalgründe, wo er selten bis zu dem Niveau von 2000 Fuss ansteigt. Nur im Südwesten, im inneren Theil der Provinz Sz'-tshwan, in Kwéi-tshóu und Yünnan, erreichen nicht nur die Thalböden grössere Meereshöhe, sondern es werden auch durch einen rothen thonigen Boden im Verein mit dem Klima Bedingungen geschaffen, welche denjenigen des Löss in mancher Hinsicht ähnlich sind und die Benutzung der Gehänge für Ackerbau gestatten. Dennoch erreicht dieser wahrscheinlich nirgends so bedeutende Meereshöhe wie im Norden. — Ein Contrast anderer Art wird durch die Verkehrsmittel bedingt. Im Norden ist das Land der Wagenstrassen, im Süden dasjenige der engen Saum- und Fuss-Pfade. Dort vermitteln Maulthier, Pferd, Esel und Kameel, als Lastthiere, erstere zwei auch als Zugthiere, den Transport von Gütern und Personen. Im Süden werden Maulthier und Pferd noch auf einigen Linien zum Lasttragen benutzt, nie zum Fahren; Esel und Kameel finden sich gar nicht. Menschliche Kraft ist hier ein Hauptfactor für den Waarenverkehr. Einen zweiten bilden die schiffbaren Flüsse. Und in dieser Hinsicht ist abermals ein Unterschied vorhanden. Fast durch den ganzen Süden, mit Ausnahme des fernsten Südwestens, zieht sich ein weit verzweigtes Netz schiffbarer natürlicher Wasseradern, das durch die Anlage von Canälen vervollkommenet worden ist. Im Norden ist die Schifffahrt vergleichsweise gering. Im Nordwesten fehlt sie fast ganz, im Nordosten beschränkt sie sich auf eine im Verhältniss zum Süden nicht bedeutende Anzahl von Flüssen, und kann auch auf diesen nur mit kleinen Fahrzeugen stattfinden. Denn die Flüsse, welche Lössgebiete durchströmen oder von ihnen herabkommen, füllen ihre breiten Betten mit Sand aus. Erst die künstliche Anlage des grossen Canals hat der Schifffahrt die ganze Breite der Grossen Ebene zugänglich gemacht.

Am schärfsten ist die Scheide dort, wo das *Tsin-ling*-Gebirge die Grenze zwischen Nord und Süd bildet. Im Thal des *Wéi* hat die ganze Landschaft, wenn die Saaten verschwunden sind, einen öden, fast nordischen Charakter; in dem des oberen *Han*, obwol nur wenig mehr als einen Grad südlicher, wachsen immergrüne Sträucher; man pflanzt Orangen und selbst Palmen. Während am Nordgehänge Baumwolle eine Hauptcultur ist, wird im Süden des Gebirges kaum ein Pfund davon gewonnen. — Anders ist es im Osten. Das *Hwai*-Gebirge ist zu niedrig und isolirt, als dass es eine so vollkommene Trennung bewirken könnte. Erst westlich und südlich von ihm erhebt sich in einiger Entfernung zusammenhängenderes und,